

Saale-Zeitung.

Neunundbiersigster Jahrgang.

Bezugspreis
 für Halle monatlich 1,00 Mk. vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausl. Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
 Am amtlichen Zeitungsbüro in Halle unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
 Für unterlagene eingehende Korrespondenz wird kein Gewähr übernommen.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg.“ gestattet.
 Geschäftsverwalter Hr. 1140
 der Saale-Abteilung Str. 176
 des Hauptpostamtes Halle 4000.
 Postfachamt Halle 4000.

Anzeigen
 werden die 6 gelbste Kolonietexte oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unsern Anzeigenblätter und allen Anzeigen-Blättern angenommen. Retamen die Zeile 1 Mk. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: vorm. 11 Uhr. In der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abgeschlossen von Anzeigenträgern, sonst solche möglich sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal.
 Geschäftsverwalter und Haupt-Verleger: Hr. 1140
 der Saale-Abteilung Str. 176
 des Hauptpostamtes Halle 4000.
 Postfachamt Halle 4000.

Nr. 426.

Halle, Sonnabend, den 11. September

1915.

Bulgariens Entscheidung.

c. B. Berlin, 11. September.

Für die Haltung Bulgariens ist die Lausache bezüglich Verbreitung unklar erschienen, in welcher Weise Bulgarien zu der Erkenntnis seiner nationalen Ziele gelangt ist. Die militärischen Rüstungen, die Bulgarien trifft — die Einberufung von Reservisten, Aufhebung von Befestigungen am Hofen von Deboagatsch — beweisen, daß man in Sofia auch nicht vor einem Kriege zurückzukehren wird, um an dies ferner erkannte Ziel zu gelangen. Die Zugeländnisse, zu denen sich Serbien bereit erklärt hat, werden in Sofia als völlig unzureichend betrachtet. Damit ist auch das Schicksal der neuen Biederbandnote, in der die Angebote amtlich mitgeteilt und garantiert werden sollen, in noxans ersichtlich. Als die ersten Nachrichten von einer Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien ankamen, waren die Entente-mächte aufeinander über die Konsequenzen, die bulgarischerseits von der Türkei verlangt und von dieser schließlich prinzipiell auch zugesagt wurden, nicht schlecht unterrichtet; sie wägen sich jedoch in der Hoffnung, daß die bulgarische Diplomatie — nach dem Willen der italienischen Consulta — ein Geschäft ohne Gegenleistung machen, also eine Entschädigung ausfinden sollte. Angeblich sollte die türkische Gebietsabtretung Bulgariens nicht einmal zu einer vollständigen Neutralität verpflichten. Daß ein solcher Vertrag für die Türkei nicht den geringsten Wert besäße, hätte, ist einleuchtend.

Bulgariens Stellungnahme in der Gruppierung auf dem Balkan war durch seine eigenen Interessen, durch sein Verhältnis zu Serbien und Griechenland bedingt. Jede Stärkung Serbiens und Griechenlands in diesem Kriege war eine Schwächung Bulgariens und setzte Bulgarien früher oder später dem Angriff seiner beiden Gegner aus. Selbst das Angebot des Biederbandes, der Bulgariens Hilfe mit einem Teile von Serbien-Macedonien und dem griechischen Kavalla-Gebiet erlassen wollte, änderte daran nichts. Die Entente hatte diese Gebiete nicht in der Hand; Bulgarien hätte sie sich erst selbst erobern müssen und konnte dabei auf keine wirksame militärische Unterstützung der Biederband-mächte rechnen. Ohne eine solche Unterstützung aber wäre Bulgarien Serbien und Griechenland gegenüber, die vom Biederbande mit Kriegsmaterial versehen waren, im Nachteil gewesen. Sogar wenn der Balkanbund, den der Biederband antreibt, zustande kam und ein Uebereinkommen im Sinne Bulgariens über Macedonien brachte, und wenn im Beltritte der Biederbandsmächte dann freigelegt wurde, mußte Bulgarien mit einer Verfestigung des Gleichgewichts der Kräfte auf dem Balkan zu seinen Ungunsten rechnen, da die Voraussetzung des Balkanbundes eine Entschädigung von Serbien und Griechenland gewesen wäre, die diesen Staaten einen weit größeren Machtzuwachs gebracht hätte, als die Zuteilung Macedoniens für Bulgarien gewesen wäre. Bulgarien mußte also selbst bei einem aktiven Zusammengehen mit dem Biederbande mit einer Verfestigung seiner Stellung rechnen; im Falle einer bulgarischen Neutralität würde der Biederband nach dem Kriege jedoch sicherlich Bulgarien nach dem Maß der Leistung zu verfestigen ergehe. Das Verhalten Rumlands gegen Rumänien nach dem Türkensieg 1879, die Vorgänge vor und nach dem serbisch-bulgarischen Kriege 1885 (die verurteilte Bestrafung durch Abberufung der russischen Offiziere und die Mission des Generals Kaufbars) und schließlich die Latentlosigkeit der Dreierbündnisse im zweiten Balkankriege, das alles hatte Bulgarien vor einer gewissen Leonitis mit den Biederbandsmächten warnen müssen.

Könnte es aber weder bei aktiver noch bei passiver Anteilnahme für die Biederbandsmächte seine Interessen wahren, so war die Stellungnahme Bulgariens gegeben. Daß die Zentralmächte für ein ihnen selbst fast abnehmend gegenüberstehendes Bulgarien ein solches Interesse an den Tag legen würden, war ausgeschlossen. Ein neutrales Bulgarien zu Ungunsten des neutralen Rumänien oder Griechenlands zu vergrößern, lag nicht im Interesse der kriegenden Zentralmächte. Durch Neutralität mußte Bulgarien also die geringen Sympathien, die es bei den Biederbandsmächten noch besaß, vollends verlieren, ohne dafür die Freundschaft der Zentralmächte zu gewinnen. Damit war eine Verhandlungsbasis zwischen der Türkei und Bulgarien gegeben, bei der Bulgarien nur seine eigenen Interessen zu berücksichtigen hatte und doch gleichzeitig auch den Zentralmächten und der Türkei Vorteile zu bieten vermochte.

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

Skidel erobert.

4000 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Gefechen südlich von Tschelischtsch und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet worden.
 Auf der Front zwischen Zetara und Zetosa (an der Zelwianka) leisten die Russen noch hartnäckigen Widerstand; sie versuchen durch Gegenangriffe starke unsere Angriffe aufzuhalten. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Nickraje konnten erst nach und her wogenden Kämpfen von uns in der Nacht e n d u i t t i g e r o b e r t werden. Auch Lawna (an der Straße Sidel-Urno Wola) ist erobert. Der Angriff gegen die feindlichen Stellungen an der Zelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und zwei Maschinengewehre fielen in unsere Hand.
 Die Eisenbahnpunkte Wlejska (östlich von Wina) und Wida wurden durch unsere Luftkräfte ausgiebig besomert.

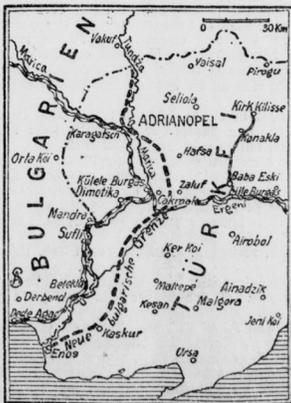
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Strahlen Wolkowitsch-Glonim und Kobryn-Blowitza mit gleicher Heftigkeit an. Der Uebergang über die Zelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen; österreichisch-ungarische Truppen nähmen das Dorf Wlba (westlich von Kossow). Am den Bahnhof Kossow wird gestreift.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
 Die Lage ist im allgemeinen unbedeutend.
 Südlicher Kriegsschauplatz.
 Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer weisen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab; sie machten über 300 Gefangene.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Hartmannsweilerkopff wurden die am 9. September gestürzten Gräben gegen zwei französische Angriffe besetzt.
 Oberste Heeresleitung.

Auf dieser Basis ist dem auch der Vertrag schließlich zustande gekommen.
 Man war auch darüber im Biederbande anscheinend gut unterrichtet; denn in letzter Zeit hat die Biederbandspresse aufgehört, sich und andere mit der angeblichen Sandlungsfreiheit Bulgariens — trotz des bulgarisch-türkischen Abkommens — zu befassen und sowohl die Befestigung des Hofens von Deboagatsch, als auch die drohende Faltung Russlands und Englands gegen Bulgarien deuteten darauf hin, daß eine Entscheidung bald zu erwarten war. Die amtliche Propaganda in Bulgarien zugunsten eines aktiven Eintretens Bulgariens in den Krieg an Deutschlands Seite schloß nunmehr völlige Klarheit über die Verpflichtungen, die Bulgarien in seinem Vertrage mit der Türkei übernommen hat. Das dürfte nicht ohne Einfluß auch auf andere Balkanstaaten bleiben.



Die neue türkisch-bulgarische Grenze.

Bulgarische Vorbereitungen.
 c. B. Sofia, 11. Sept. Der Kossow-Veronesenerfahr an der ungarisch-rumänischen Grenze war für einige Tage gestört. Kossow-Büro melden, daß die in Bulgarien weilenden Magdoner zu Übungen eingesetzt werden, und zwar die gebienten für drei Wochen, die ungebienten für 45 Tage. 450 Besätze der Junkerhäuser wurden früher als sonst häufig zu Offizieren ausgemustert.

Minsk wird geräumt.

Der Bulgarer „Minderer“ meldet aus Petersburg: Die allgemeine Räumung von Minsk hat am Montag begonnen.

Wie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch fiel.

c. B. Petersburg, 11. September.

Geheime Beratungen, die in Moskau in der vorigen Woche angehalten wurden und deren Tragweite noch ganz nicht zu übersehen ist, hatten sich auch mit der Frage des Ausrückes-Verbesels beschäftigt. Man kam dort zu der Ueberzeugung, daß zu aherordentlichen Mitteln ergriffen werden müsse, da die jüngsten größeren Niederlagen vor der Bevölkerung nicht mehr zu verbergen seien und Nachrichten von steigender Entmutigung des Volkes in erstickend großer Anzahl einliefen. Die Leiter der Beratungen Koslow und der Oberbürgermeister von Moskau Tschelomow waren es, die zuerst den Vorschlag machten, der Zar solle sich an die Spitze seines Volkes stellen und dadurch den Mut des einseitigen Mannes ersetzen. Dieser Mosauer Geheimbeschluss wurde durch General Potjomow am 31. August dem Zaren unterbreitet.

Die zur Unterzeichnung des selbes Eufominkow eingeleitete Untersuchungskommission hatte ihre Arbeit beendet. Von den sieben Kommissionsmitgliedern hatten vier, Graf Bobrinski, Reichsratsmitglied Barunselret, Senator Potjomow und Radow, dafür gestimmt, daß Eufominkow wegen erwiesener Befehlshaber unter Anklage gestellt werde, während die übrigen drei Kommissionsmitglieder für Fortsetzung der Untersuchung stimmten. Dies wurde zum Beschluß erhoben, aber von beiden Gruppen wurden, auf die hoch im Himmeln Vergehungen zwischen dem Generalfeldmarschall und dem früheren Kriegsminister Eufominkow, die Zaren angewiesen, Maßnahmen angeführt, die, wie die Herren dort sagten, Arme und Volk überaus erbittern müßten, wenn diese davon erließen.

Auf welche Weise Großfürst Nikolai von allen diesen Vorgängen erfahren hat, ist mir unbekannt, aber plötzlich erhielt der Zar ein Telegramm des Generalfeldmarschalls, in dem dieser sich bitter über die Thatigen bejauerte, der Zaren vor dem Kriegsminister Potjomow war, der mit Unterzeichnung einer revolutionären Duma sich zum Diktator aufspielen wollte, gegen General Ruskij wetterte und schließlich seinen unumkehrlichen Entschluß, sich zurückzuziehen, kundgab. An diesem dieses Telegramms schickten in Petersburg kritischen Kreisen.

Tage darauf fand beim Zaren ein Ministerrat statt, der von 12 bis 12 Uhr abends dauerte. Im Namen der Majorität hielt Kriegsminister Potjomow eine anderthalbstündige Rede, die mit dem Appell an den Zaren schloß, sich jenseitig an die Spitze der gesamten bewaffneten Macht zu stellen. Im Weigerungsfalle, wurde erklärt, würde das gesamte Ministerium, mit Ausnahme der Herren Gorewkin, Bar und Samarin, gleichzeitig den Abschied einreichen. Mein hochachtender Gewährsmann teilt mir mit, daß der Zar nur mühsam dazu zu bewegen war. Erst kurz vor Schluß der Beratung erklärte er seine Bereitwilligkeit.

Unmittelbar darauf wurde am selben Abend noch der Text des Reskripts aufgesetzt. Am vorigen Sonnabend fand dann im Winterpalais unter dem Vorhitz des Zaren und im Beisein des gesamten Ministerrates die historische Sitzung von fast hundert eingeladenen Staatsräten, Duma-Mitgliedern, Bürgermeistern und Großindustriellen statt, zu der auch ganz extreme liberale Regierungsgegner wie Stachowitsch, Tschermow und Wjshomow Einladungen erhalten hatten. Zuerst wurden die gewissermaßen offiziellen, für die große Öffentlichkeit bestimmten Reden gehalten, dann folgte eine intimere Aussprache, in der der Zar den Anwesenden mitteilte, er habe den Abschied des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in der Hand und werde sich selber dauch ins Hauptquartier. Mit den dankwürdigen Worten: „Ihr habt in meiner Abwesenheit meine Krone und mein Land zu hüten“ übergab der Zar dem Kriegsminister Potjomow und dem Justizminister Eufomow je ein unterzeichnetes Exemplar des Reskripts, das tags darauf veröffentlicht werden sollte, und reiste noch am selben Abend ins Hauptquartier ab, das sich gegenwärtig ausüblich in Wolodetschno nordwestlich von Minsk, befinden soll.

Ausländische Pressestimmen.

WTB. Paris, 9. Sept. Die Presse vermeidet die Ablegung des Großfürsten Nikolai zu kommentieren und geht darüber hinweg, indem sie der Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren lange Artikel widmet, in denen sie erklärt, daß, abgesehen von Folgen strategischer Art, der Zar durch seine Anwesenheit im Heere in jedem Soldaten neue Begei-

Herung für die heilige Sache Russlands erwecken werde. Die tiefe symbolische Bedeutung besitze darin, daß der Landesvater im Augenblicke, wo der Boden Russlands durch die Deutschen entweiht zu werden beginnt, sich selbst an die Spitze des Landesheeres stelle, um die Eindringlinge wieder zu vertreiben.

Rußlands Meinung.

TU. London, 9. Sept. Die „Times“ vernehmen aus Petersburg, daß die Anknüpfung des Jaren, sich selbst an die Spitze seines Heeres zu stellen, keine Ueberraschung hervorgerufen hat, da diese Art bereits in weiten Kreisen bekannt war. Die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren verleihe das Gefühl im Lande, daß der Krieg siegreich enden müsse. Der tsarsiche Befehl fällt zusammen mit dem Beginn der Fastenperiode, die durch die heilige Synode angeordnet war. Diese Tatsache wird noch durch die historische Bedeutung erhöht. Die vornehmsten Mütter sprechen das feste Vertrauen auf einen endlichen Sieg aus. Die „Nemaja Wremja“ gibt zwar zu, daß die Stunde des Sieges noch weit entfernt liege, glaubt aber, daß unter der Leitung des Jaren die Armeen das reichliche Können forsetzen werden, bis ein endgültiger Sieg erringt ist. Durch die Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren hat der Verlust des Feldmarschalls, Friben zu schließen, eine große Antwort bekommen — folglich wird nun die Ernennung von General Kozlow zum Premierminister erwartet. Die Bemerkung in dem tsarsichischen Dekret hinsichtlich der Notwendigkeit, die bürgerliche und militärische Gewalt in einer Hand zu vereinigen, wird als ein Hinweis angesehen, daß Polowanow Nachfolger Gorenzow sein wird.

Eine „Abschiebung des Jaren“?

c. B. Aus Kopenhagen wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Die Abschiebung des Großfürsten durch den Jaren ist als ein Sieg der reaktionären Sozialpartei auszufallen, die einerseits die Volkstümlichkeit des Jaren im ganzen Lande und besonders im Heere dämpfen will, andererseits durch den Aufenthalt des Jaren an der Front liberale Entscheidungen zu hintertreiben, jedenfalls aber aufzuweichen verliert, um Zeit zu gewinnen. Der Jare ist gerade in dem Augenblick abgereist, da ihm die Moskauer radikalen Entschlüsse durch eine Abordnung überreicht werden sollten. Die reaktionäre Sozialpartei befürchtet, er könnte seine Zustimmung geben. Jedenfalls geht daraus hervor, wie gefährliches Spiel am Hofe getrieben wird. Die Reaktion ist entschlossen, den innerspolitischen Kampf mit den alleräußersten Gewaltmitteln fortzusetzen.

Die Ernennung des Kriegsministers Polowanow zum Militärpräsidenten ist wieder wahrscheinlich geworden. Handelsminister wird Gutschkow. Als Verkehrsminister wird Kowalew genannt. Die Duma wird aber kaum dazu ihre Zustimmung geben. Die Bildung eines liberalen Blocks in der Duma nach dem Vorbild der Reichstagesmitglieder Demidow, was er der Armee im Namen der Duma überbringen sollte. Demidow erwiderte: Den Entschluß, bis zum siegreichen Ende zu kämpfen! „Wozem verführte seinerseits, daß der gefährliche Augenblick auf dem russischen Kriegsschauplatz vorüber sei und daß man jetzt auf bessere Nachrichten warten dürfe. (??) Denn Hindenburg hat da das entscheidende Wort zu sprechen!“

Die Uebernahme des Oberbefehls der russischen Heere durch den Jaren beginnt bereits einen rückwärtigen Einfluß auf die Feindseite von dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch getroffenen Anordnungen auszuüben. Durch einen Armeebefehl des Jaren, der am Montag erlassen wurde, werden acht russische Divisionen, die von dem Großfürsten nach der maßrichtigen Unterstellung ihrer Kommandosstellen entbunden, wieder eingeleitet. Gleichzeitig kündigt der „Nemisch“ an, daß unter dem Oberbefehl des Jaren eine nochmalige Umgruppierung aller russischen Streitkräfte begonnen habe, durch die die Schlagfertigkeit des Heeres gesteigert werden soll. Einerseits scheint Großfürst Nikolai Nikolajewitsch keine besondere Lust zu verspüren, den ihm anvertrauten Posten eines Reichsoberkommissars in Kaufhaus einzutreten, denn demselben Petersburger Witz zufolge begibt sich der bisherige Generalstabschef, der bereits im Kaufhaus eingetroffen war, jetzt zu einer mehrwöchigen Erholungszugreise mit seiner Familie ins Ausland. Auch ein früherer Kriegsminister, der ihm im Sturz voranging, der frühere Kriegsminister, der sich in London, nach dem Auslandsreise, er ist am Montag als Generaladjutant des Jaren über Schweden nach London abgereist, um im besonderen Auftrage des russischen Kaisers an dem neuen Kriegsrat der Verbündeten in Calais teilzunehmen, der am kommenden Montag stattfindet. Ein allzu großes Vertrauen in ihre eigene Kraft scheint die russische Heeresleitung übrigens auch nach der Uebernahme des Oberbefehls durch den Jaren nicht zu haben, da nach verlässlichen Meldungen man bereits auch mit der allgemeinen Räumung von Minsk begonnen hat.

Die Russen machen Riesenbeute!

WTB. Petersburg, 10. Sept. Bericht des Generalstabes von gestern: Zwischen Ostoblast und dem Fluße Waage (Waage) verjagte der Feind auf das rechte Ufer zu dringen. Er konnte aber unseren Angriffen nicht handhaben. Auf den Straßen nach Wilna verjagte sich der Feind läutlich. In Richtung Grodno, südwestlich von Sibir und südlich von Minsk, sind die Truppen der Uebernahme des Hofes hielten unsere Truppen gestern die Ostflanke des Feindes an. Wir ließen unseren Rückzug vollständig kommen und gingen von Zeit zu Zeit zu Gegenangriffen über. Die Deutschen flohen (1) vor unseren Angriffen. Zwischen Mjemen und Priwet zogen sich unsere Truppen in Richtung Roganz zurück. Am linken Ufer des Priwet hielten wir eine starke Division des Feindes in Richtung Pinski auf. Deswegen wurde das Vordringen des Feindes auf Mjemen aufgehalten. Unser Vorstoß am Serech südwestlich von Trembowa hatte den gleichen (1) Erfolg wie der bei Zarnopol. Wir machten hier am 7. und 8. September 150 Offiziere und 7000 Mann (1) zu Gefangenen und erbeuteten drei Kanonen und 36 Maschinengewehre. Unsere Verluste waren in Höhe von 2000 Mann. Am Morgen des 8. September zog sich der Feind eiligst zurück, von unseren Truppen bis jenseits der Strypa verjagt. Wir haben wie seit dem 3. September am Serech 333 Offiziere, mehr als 17 000 (1) Soldaten, 14 schwere und 19 leichte Geschütze, 66 Maschinengewehre und 15 Munitionswagen als Beute erbeutet. Die uns treu verbündete französische Armee befehligt seit 14 Tagen mit suchbarem Erfolg (1) die deutsche Front.

Die Erstürmung von Grodno.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Offizier ernannten Kriegsberichterstatter. (Unberichtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

I.

Grodno, 4. September.

Nach dem Fall von Ossowic und der Einnahme von Bialystok war die Bewegung von Grodno nur eine Frage kurzer Zeit, zumal Anzeichen vorhanden waren, daß die Russen sich in Grodno kaum hartnäckig halten würden. Nach vier Tagen Belagerung ist Grodno von der 8. Armee gestürmt worden, trotzdem sich die Russen entgegen den Vermutungen erhehrt schlugen und selbst nach Verlust der Forts und Stellungen auf dem linken Njemen-Ufer die Stadt Grodno in verwickeltem Stragenkampf zu halten suchten.

In der Nacht zum 1. Sept. wurden die Fortstellungen, die sich auf dem stark hügeligen Gelände vor dem äußersten Fortgürtel hinzogen, von der aus der Richtung Ossowic-Bialystok vorgehenden 8. Armee genommen. Schon diese Feldbesetzungen, die sich ausgezeichnet in das Gelände paßten, sich vorzüglich gegeneinander flankierten, zeigten, daß die Russen auch an der Südwestfront von Grodno ernsthaftige Vorbereitungen getroffen hatten, daß es trotz allem ihre Absicht gewesen war, diesen letzten Stützpunkt vor Wilna wenigstens längere Zeit zu behaupten. Auf das energische und schnelle russische Vorgehen, das an unsere Truppen auch wiederum sehr hohe Ansprüche stellte, ist die 8. Armee in dieser Hinsicht in ihren Absichten schwankend geworden zu sein. Wie überhaupt das Verhalten der Russen bei Grodno für die Kasloffseite und die zunehmende Unentschlossenheit auch der russischen obersten Heeresleitung kennzeichnend ist. Ausgehende Brände — die Gutschöpe zwischen Fortstellung und Fortgürtel fielen ihnen vornehmlich zum Opfer — kündeten das Zurückfallen der Russen an. Der Himmel in der Richtung Grodno war dunkelrot wie vor Sonnenaufgang. Eine matte Helligkeit nahm die ganze Nacht auf Kilometer-Entfernung nicht ab. Am Tage darauf wurden die neuen Forts 4 und 5 und die Nebenwerke im südlichen äußersten Fortgürtel unter Feuer genommen und Fort 4 vollständig zerstört. Die Russen 4 und 5 hielten in der Nacht in die Hände der angreifenden Truppen. Fort 5 wurde zu gleicher Zeit von den Russen gesprengt, so daß am Morgen des 2. September die neue und starke südwestliche Fortlinie mit allen Nebenwerken im Besitz unserer Truppen waren. In weiteren Vordrängungen wurde die alte innere Fortlinie besetzt und nachmittags der auf dem linken Njemen-Ufer gelegene Stadteil von Grodno erreicht.

Um 5 1/2 Uhr drangen die ersten Kompagnien in die Stadt am rechten Njemen-Ufer ein, nachdem das Uebersehen in Pontons von den Russen nicht gestört worden war. Gegen Abend fing die russische Artillerie plötzlich an, sowohl die Vorstadt wie die Stadt Grodno mit Granaten und Schrapnell zu beschießen. Gleichzeitig ließ unter Fanfaren die heilige Flagge gegen den Bahnhof auf Wehrposten. Hier entspann sich ein wilder Stragenkampf, bei dem die Russen aus den Häusern feuerten. Unter Schrapnellregen schlugen die Pioniere eine Schiffsbrücke und Artillerie wurde in die Stadt gebracht. Am Morgen des 3. September versuchten die Russen mit Unterstützung ihrer Artillerie, die die ganze Stadt mit Schrapnell beschoß, vom Bahnhof her einen heftigen Gegenangriff, der mit Artillerie und Maschinengewehren, die die Bahnhofstraße entlang feuerten, zurückgeschlagen wurde. Als ich zu der Feldartillerie kam, war eben ein zweiter Angriff, der die Russen bis auf 400 Meter an unsere Kanonen brachte, kurz zusammengebrochen. Die Straßen entlang lagen die Leichen der Russen. Am Nachmittag wurde der deutsche Angriff gegen den Bahnhof und die dahinterliegenden Reservens konzentriert angelegt. Die Russen wurden im heftigen Bajonetangriff gemorren. Fort 2 und 3, die als starke Ringforts ausgebaut sind, fielen sich während des Tages noch. Gegen Abend um 6 Uhr wurden beide genommen. Damit war auch der Nordteil der Festung Grodno in deutscher Hand. Die russischen Verluste an Toten allein betragen in diesen heftigen Kämpfen 3500 Mann.

Eventualplanlos wie der verweirte russische Widerstand und die Angriffe, nachdem das Schicksal der Festung unabwendbar war, sind die russischen Zerwürfungen und Sprengungen gewesen, so daß gewaltige Vorkräfte, die noch zu übersehen sind, in unsere Hände trafen. An einer Stelle sind nach Schätzung allein 400 000 Büchsen Konkorden erbeutet worden.

In Rufsicht haben wir den späten Wimpel eines Stabes. Wir plagten ins Zimmer der betreffenden Exzellenz. „Grodno soll vor der Einnahme stehen! Kann man weiterfahren?“ „Fahren Sie nur nach Grodno und sagen Sie mir, wie es dort ausfällt.“ Es war der Abend, da man die volle Stärke der neuen äußeren Fortlinie erst völlig erkannte. Wir sahen nun Divisionstab, der ein wenig schräg rückwärts in einem Gutshause lag. Der Himmel war von den Bränden bei Grodno gerötet. Die Abendwolken standen in dunkelroten leuchtenden Farben über dem hellgelben Horizont im Osten, aber mir glänzte kühl und verdammernd blau der Herbsthimmel. Eine neue Sonne schien über Grodno aufzugehen bei dem Wachen der Nacht, es wurde so hell, daß man den Weg deutlich erkennen und ohne Licht alle Einzelheiten der Umgebung sah.

Das kleine Gut war erreicht. Die Herren sahen beim Abendessen. „Wir bald auch. Man sah auf Stühlen, Rissen, Deckeln, um in etwas müder, aber gespannter Stimmung. Sehr bald ging alles an die Arbeit. Wer schlafen durfte, ging pennen.“ „Ach, einmal in einem richtig gebenden Bett liegen und vorher ein Gläschen Münchener trinken!“ sagte der Telegraphenoffizier, mit dem ich den Raum teilte. „Ob man die Hosen ausziehen kann?“ „Um 5 Uhr werden!“ „Das wird eine harte Nacht für die Infanterie.“ „Bialystok war für viele unserer Leute die erste Stadt, die sie seit Dreivierteljahr gesehen hatten.“ „Ein Drechnest!“ „Wir fanden's herrlich, heißt, ich hatte nicht von. Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“

Die Kerzen verlöschten. Knistern von Stroh, tiefe Atemzüge. Am Morgen schwimmt eine trübe, schwärzliche Brühe in der Gummilanne. Es soll Wasser sein. Auf jeden Fall ist es kalt und naß. „Ich gehe zum Hügel 233, von dem man Grodno liegen sehen kann und die Forts. Die Meldungen, daß Fort 5 besetzt und Fort 4b genommen ist, sind noch nicht eingelaufen. Ueber Wilien und durch Elengelgöbel geht der Weg zu den Hügelkreisen, die laut Karte bewaldet sein sollen. Aber der Wald ist — im Gegensatz zu Nowogorjewsk — überall sorgfältig niedergebrennt worden, nur ein paar Bäume hat man als Richtungszeichen für die Festungsartillerie stehen lassen. Die mächtigen, niedergebrennten Stüben und Kiefern

verpieren den Aufstieg mit einem Aufgehirre, daß man jeden Schritt erträmen muß. Vorher ist die russische Vorkriegsstellung zu passieren, die auf halber Höhe sich in die Hügelreihe schmiegt; und sorgfältig mit aufgelegten Reiterstreifen und Wadendörbchen mastiert ist. Es ist alles halb, was die Russen tun, und auch das, was sie lassen. Was müssen die schönsten Vorstellungen, wenn man aus Furcht vor Verlust nicht den Mut hat, genügend Artillerie in Stellungen und Forts zu stecken? Man vermeidet den Verlust von Artillerie, das ist unbestreitbar, aber man wird schließlich mit den geretteten Artillerieresten den Irral behaupten können; außerdem ist zu rechnen, daß der fortwährende kleine Verlust — der in einzelnen Fällen sich in erheblich gesteigert hat — sich allmählich auch hoch häuft. Der russische Rückzug war zum Teil ausgezeichnet gemacht, das zu nennen, wäre zwecklos, aber die zunehmende Unbehilflichkeit und die zunehmende Muthlosigkeit in den Anordnungen der russischen Armeelieferanten zeigen, daß diese Armeelieferanten nicht die russische, trotz ihrer Uebung in Rückzugsdingen — es ausfallen kann, seit Monaten auf jeden eigenen Willen, jeden Offiziersgebanten zu verzichten. Man kann mit zäher und angelegten Kaschputz, die vor keinen Menschenopfern scheuen, eine Katastrophe aufhalten, ausfallen kann man sie nicht, wenn jede neue Linie schon vor ihrer Einnahme als hoffnungslos bedroht betrachtet werden muß.

Von der Höhe 233 kann man Stadt und Festung Grodno liegen sehen. Die schmerzlichen Stupptürme der orthodoxen Kirche, die Sophienkathedrale, die Bernharden Kirche, die alte Pfarrkirche lösen sich wie dunstige schöne Schattenbilder aus dem Morgennebel. Der Gutschöpfung ist verumtort. Es ist der Augenblick, da die äußere südwestliche Fortlinie tief in unserer Hand ist und die Truppen gegen die Stadt rücken. Bei der Rückkehr zum Stab erlaube ich die eingetroffenen Meldungen. „Nach Grodno!“ Exzellenz lacht. „Wenn Sie gut schwimmen können! Vorläufig ist noch kein Bataillon drüben. Auch der Njemen ist ein Fluß.“ „Man wird sehen, wie weit es geht.“ „Schänden, fahren Sie. Nehmen Sie sich vor den Augen in acht, manche sollen treffen. Ros!“ „Auf Wiedersehen!“

Bei Fort 5 an der Chaussee Dombrowo-Grodno machen wir halt. Ein guter Weg führt in das weißliche Werk, das noch nicht ganz fertig ist. Die Stellungen gegen Südwesten — völlig neue, viele Bekantante ist noch frisch und scharf — sind ziemlich vollendet: meterdicke Betonlagen, ausgezeichnete Schützengraben, breites Hindernis vor tiefem Einchnitt. Die deutschen Granaten haben das Werk überflutet. Die Betonbede der mittleren Kanäle nicht durchgeschlagen, aber ein paar Treffer sind in die Kanäle der Schützengraben gegangen und haben genug gemacht. Russische Gefallene liegen umher, der kleine Bärenwald hinter den Kasematten ist zerstört und zertrüffelt, es riecht nach Rauch, ein kleiner Sandhaufen, der noch nicht ausgehakt ist, zeigt Trichter neben Trichter. Das Werk ist schließlich noch nicht vollendet, der rückwärtige Ausbau ist noch gar nicht angefangen, Sandhänge, in die wirblich Holztreppen eingelassen sind, vermitteln die Verbindung nach Südwesten. Die Tranchen scheinen eben fertig geworden zu sein, so neu glänzt das vermoderte Holz. Aber alles ist in großem Eile angelegt, Grodno sollte unzerstört noch vor kurzer Zeit den letzten Widerstand an der Njemen-Linie halten. Es sollte als moderne Ringfestung ersten Ranges ausgebaut werden mit einem Fortgürtel, der über 25 Kilometer hinausgeschossen war, mit Zwischengürteln und jeder möglichen Ausnutzung des für Festungszwecke überaus günstigen Geländes.

Es ging an zu dunkeln, als wir an der aufgegebenen, veralteten inneren Fortlinie vorbeizuhören. Rechts von der Straße brachten mächtige Speiche. Das Werk lagerte in Säcken im Freien. Unsere Truppen waren so schnell gekommen, daß sie noch einen beträchtlichen Teil retten konnten. Andere Speicherbauten waren völlig unzerstört.

Die ersten Häuser der Vorstadt tauchten auf. Am Himmel zeichnete sich eine Schrapnellwolke, der heftige Westwind löst vom Gutschöpfung nichts mehr. Als wir die Hauptstraße des Vororts erreichen, ist es dunkel und still, alle Häuser sind geschlossen, wie Schatten hüpfen einzelne Gestalten in die Nebengassen. Ein paar Soldaten stehen vor einer Apotheke, ein Arzt kommt heraus und spricht uns an. „Der Hauptmann ist nicht transportfähig.“ Eben ist Hauptmann v. W. von Schrapnellkugeln tödlich verwundet worden. In der Apotheke brennt eine Kerze, die Läden sind geschlossen. Bis zu dieser Minute, da die Dunkelheit alles umhüllt, haben die Russen einen Schrapnellbatteral von über hundert Stück hierher geschickt. Der Uebergang vor ein paar Stunden war noch ungehindert, dann begann die Kanonade.

Vom anderen Njemenufer bringt Infanterieserue herüber, wird kühl, flackernd weiter auf. Die Wägen gehen sehr kurz ein. Wieder Eile. Der Mond ist noch tief. Es ist stockfrost gegen die gepregnete große Eisenbrücke. Drüben ragt wunderbar in dem ungemessenen, betrunnen Lichtschein von Brandwolken Grodno empor. Die Kirhen scheinen alles Licht auf ihren Kuppeln zu sammeln, die Häuser schmiegen sich ängstlich in die Dunkelheit.

Ein Stücken weiter hinauf den Strom arbeiten die Pioniere. Immer wieder fallen einzelne Schiffe, hochgehender schlagen in die Häuserfront hinter mir. Drüben ist heftiger Stragenkampf. Artillerie setzt ein, die russischen Granaten suchen wieder die breite Straße der Vorstadt. Es ist unmöglich, dort das Auto zu lassen. Ich gehe zurück, die gepregnete Brücke hebt sich jetzt gegen den Brandhimmel am Himmel wie ein wunderbares Filigranwerk ab. Die jah zerbrochenen Eisenente und das hohe Gitter sind wie eine seltsame und verwirrende Zeichnung auf dem roten Grund. Die Dunkelheit der Werkstraße wirkt um so tiefer dagegen. Eine Wägengehebewerksabteilung taucht auf den Häuserhöhen und wartet auf Befehl. Es ist, als ob sich der ganze Weg des Krieges in diesem Punkt zusammenfände. Der dunkle rote Himmel, die dunstige Straße mit den toten Häusern, die müden Soldaten, die auf Befehl zum Vorgehen warten, der Sieg, der über den Kuppeln der genommenen Stadt glänzt. Gesehrt, der dumpfe Aufschlag von Granaten und dazu das Wissen, dies ist die letzte russische Festung am Njemen. Hier ist ein Abschnitt.

Hoff Brandt, Kriegsberichterstatter.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Italiens Beteiligung auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Basel, 10. Sept. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Mailand berichtet: Italienerseits wurde wegen der rauhen Witterung im Gebirge früher als gedacht auf die Offensive verzichtet. Zur Offensive genügen nach offiziöser Ansicht weit weniger Mannschaften. Der Ueberstoß an Truppen wurde nach der Bombardierung gebracht, vermutlich um anderwärts

Verwendung zu finden. Man spricht auch in italienischen Kreisen ganz offen davon, daß diese Truppen den Weg durch den Mont Cenis nehmen, um sich mit einem großen französischen Heere zu vereinigen, das sich im Raume Belfort-Bijon sammelt. Die italienischen Truppen brechen darauf, auch einmal in einem Gelände zu kämpfen, wo nicht jeder Berg eine Festung ist. Darum wäre ihnen die Halbinsel Gallipoli gar nicht recht, die sich eben so tödlich erweist.

Die Schweiz protektiert.

Den schweizerischen Blättern zufolge erobert die schweizerische Regierung Vorstellungen in Rom und Paris wegen der ausfalligen Truppenverschiebungen an der schweizerischen Grenze.

Fast 6000 Mann englische Offiziersverluste in drei Monaten.

Nach „Times“ verloren die englischen Heere im Juni 1915 2440 Offiziere, im Juli 1915 1008 Offiziere, im August 1915 2392 Offiziere, wovon 95 v. H. als Abgänge in den Kampffronten entfielen.

„Ein Drittel“, so bemerkt dazu der Londoner „Observer“, „sind Gefallene, von den Verbundenen darf man allerdings einen guten Teil als diensttauglich nach erfolgter Heilung einziehen. Immerhin verloren wir den Bestand an Offizieren für eine Armee von 972 Kompagnien Infanterie, gleich 176 200 Mann, während der Mannschäftsverlust nicht annähernd diese Ziffer erreichte. Im Verlauf des Krieges bezug England einschließlich der an Krant-Verlorenen nur 204 Offiziere, während wir im August allein 741 im Kampf getötete Offiziere hatten — mehr als die Russen im ganzen mandschurischen Feldzug.“

Die letzte englische Verlustliste enthält die Namen von 50 Offizieren und 1395 Mann.

Sieg der englischen Arbeiter über Kitzener.

„Petit Parisien“ bringt die für unsere Feinde so betrübliche Mitteilung, vorderhand sei die Einführung der Wehrpflicht in England verschoben, weil die Opposition der Arbeiter dagegen zu hart sei. Kitzener erklärte bei „Tourneillon“, die Maßregel sei übrigens nicht nötig. (Ma, na! Sie käme höchstens zu spät! Red.) Nichts verhindert im „Petit Journal“, England habe bereits gemäß dem Vertrage eine Million Soldaten geleistet. (Z. T.)

Der U-Boothkrieg.

U-Boote überall.

WTB. Berlin, 11. Sept. Nach dem „Z. T.“ ist ein englisches Handelschiff südlich von Kreta von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. 18 Mann sind auf Kreta gelandet.

Doch eine Kanone auf der „Hesperian“.

WTB. Lyon, 17. Sept. Der „Progrès“ meldet, daß die „Hesperian“, als sie Biscopool verließ, ein Geschütz an Bord hatte, das ausschließlich der Verteidigung dienen sollte. Also war das Schiff bewaffnet, d. h. ein Kriegschiff unserer Feinde!

Jucht vor den deutschen Unterseebooten im Atlantischen Ozean.

Depeschen aus Bordeaux melden dem „Petit Parisien“, daß die Postdampfer ihre Fahrt verschoben hätten. Eine Anzahl in See befindlicher Dampfer nehme eine Kursänderung wegen der deutschen Unterseeboote vor. Die Beschränkung in den Reederkreisen sei allgemein.

Eine deutsche Note an Amerika

WTB. Berlin, 10. Sept. Nachfolgende Aufzeichnung ist als Anlage eines kurzen Memorandums in Notenform dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben worden:

Am 19. v. M. hatte ein deutsches Unterseeboot etwa 60 Seemeilen südlich von Kinnale den englischen Dampfer „Dunsen“ angehalten und war im Begriff, die Pirie, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Geschützfeuer zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der — wie sich später

herausstellte — mit der „Arabic“ identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsbescheinigung führte. Beim Betannahen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder direkt auf das U-Boot zu; hieraus gewann der Kommandant die Ueberzeugung, daß der Dampfer die Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Am diesem Angriff zuvorkommen, ließ er das Unterseeboot tauchen und schoß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schuß überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in 15 Booten retteten.

Nach seinen Aufzeichnungen durfte der Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch machte oder Überfallen lieferte. Aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluß ziehen, daß die „Arabic“ einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluß lag um so näher, als es am 14. v. M., also wenige Tage vorher, in der Trischen See von einem großen, aufsehendem der britischen Royal Mail Steam Packet Company gehörigen Passagierdampfer, den er weder angegriffen noch angehalten hatte, schon aus weiterer Entfernung beschossen worden war.

Daß durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bebaut die deutsche Regierung auf des lebhafteste; insbesondere spricht sie dieses Bedauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung, hierfür Schadenersatz zu leisten, vermag sie indes selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der „Arabic“ geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der Deutschen und der Amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Aufklärung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die Deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Artikel 38 des Haager Abkommens zur friedlichen Entscheidung in internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei lehnte sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Berlin, den 7. September 1915.

Morgan empfängt die Geld ersuchenden Feinde.

c. B. New York, 11. Sept. Ein Dampfer, welcher englische und französische Finanzleute an Bord hat, wird hier erwartet. Eine vorgeleitete Frisch gefasste und vorgeleitete abend angekommene drahtlose Nachricht besagt, daß sich unter den Passagieren der englische Lord Oberbürger Reading und als Haupt der Kommission Sir Edward Holden befände. Nach anderen Berichten werden an englischen Mitgliedern der Kommission außerdem noch Basil Blodet, Sir Henry Babington Smith und ein französischer Mitgliedern Octave Homberg und Ernest Wolff, letzterer Regent der Bank von Frankreich, erwartet. Morgan empfängt die Kommission.

Deutsches Reich.

Der rumänische Ausfuhrzoll.

Wie wir erfahren, dürfte der Abschluß der Verhandlungen mit Rumänien wegen der Getreide-Einfuhr nach Deutschland in dem Sinne erfolgen, daß deutscherseits die rumänischen Ausfuhrzölle nicht gesahnt, sondern von der rumänischen Landwirtschaft getragen werden. Das Getreide kommt für uns nur als Futtermittel in Betracht. Da die Einfuhrzölle der Mittelvertrieb für ausländisches Getreide hat, so kann der Einfuhrhandel nur an diese das rumänische Getreide zu den von ihr festzusetzenden Preisen absehen; er ist also mehr oder weniger ausgeschaltet.

Ausland.

Japans wirtschaftliches Eindringen in China.

Wie Petersburger Blätter berichten, wird demnächst eine große japanisch-chinesische Industrieausstellung in Tokio eröffnet werden. Die japanischen Börsen haben eine Behörde im Betrage von mehreren Millionen Yen gestiftet. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, beide Länder wirtschaftlich einander näher zu bringen und den amerikanischen und europäischen Einfluß in Ost-

asien zu bekämpfen. In Japan hat sich ein bedeutendes Bankkapital gebildet, das mit Hilfe industrieller Vereinigungen die wirtschaftliche Entwicklung und Durchdringung der Mandchurei beschleunigt. Das vorläufige Stammkapital der Gesellschaft beträgt 100 Millionen Yen.

Umkehrung in Japan?

Berlin, 11. Sept. Nach vorliegenden Nachrichten scheint sich in Japan ein harter Stimmungswandel zumungunsten des Biervertrages vorzubereiten. Die Japaner kommen danach zu der Erkenntnis, daß sie auf die falsche Karte gesetzt haben. Sie erkennen die deutschen Leistungen umwunden als bewundernswert an, während die Stimmung gegen das verbündete England immer gereizter, gleichzeitig auch ein gewisses Ansehensbedürfnis immer stärker wird. Aus mangelnder Anzeichen geht hervor, daß die Japaner mit Deutschland nicht ungern wieder in Beziehungen treten möchten, wenn sie einen gangbaren Weg dafür fänden. (Z. M.)

Die Unterbrechung des Verkehrs im Panamakanal ruft, wie man der „M. A.“ aus London meldet, in dortiger Reederkreise Beunruhigung hervor. Wie an „Logos“ telegraphiert wird, sind 31 Schiffe ausgefallen. Wenn die Schifffahrt wieder aufgenommen werden kann, ist unbestimmt.

Griechisch-Italienisches.

c. B. Lugano, 11. Sept. In einer Unterredung, die Venizelos dem Korrespondenten der Züricher „Gazetta del Popolo“ gewährte, erklärte der griechische Ministerpräsident in warmen Worten seine unentwegt freundschaftlichen Gefühle für Italien und suchte die italienischen Kundgebungen der griechischen Presse und Bevölkerung als unbedeutend hinzustellen. Niemand sei erlittert als er bemüht, dahin zu wirken, daß wieder aufrichtige freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern hergestellt würden, deren beiderseitige Beziehungen sehr wohl nebeneinander hergehen können, ohne einander zu stoßen. Der Korrespondent fügt seinem Bericht eine lange bittere Auseinandersetzung hinzu, in der er ausführlich darauf hinweist, daß leider die freundlichen Worte Venizelos' in hellem Gegensatz zum allgemeinen Geiste des griechischen Volkes und der griechischen Presse von heute stehen. Der griechische Patriotismus sehe in Italien seinen ersten und unerschütterlichen Feind und jaugehe jeder deutschen Siegesnachricht zu.

Sajanow.

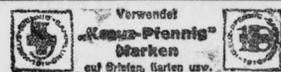
c. B. Genf, 11. Sept. Sajanow wurde vom Jaren ermächtigt, die Werbung über eine gewisse Spannung zwischen den auswärtigen Aemtern von Paris und Petersburg demontieren zu lassen; aber in Paris unterrichteten Kreise erhält sich die Werbung, daß Sajanow zu den Geopfertenen gehört, die mit mehreren anderen, wenn nicht mit allen gegenwärtigen Ministern einem Kabinett der bürgerlichen Intelligenz Platz machen sollen.

Londoner Wut über unsere neuesten Zeppelin-Angriffe.

c. B. Amsterdam, 11. Sept. Die Londoner Presse versucht die Bedeutung der Zeppelin-Angriffe auf London herabzusetzen. „Daily Telegraph“ spricht von einem sensationellen Schauspiel. „Times“ behaupten, es habe keine Panik gegeben. Der Angriff deute gerade nicht auf ein Streben nach Frieden, aber er würde die ganze Nation zusammenschrecken. Die Bomben beweisen, daß die Deutschen eine anarchische Nation seien, gegen die vorgegangen werden müsse. Am großen und ganzen gelingt es der englischen Presse herlich schlecht, ihre ohnmächtige Wut zu verbergen.

Verantwortlich für den vollen Teil: Siegfried Dyd; für den dritten Teil, für Provisinalnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. B.; Siegfried Dyd; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Katoniet; für den Anzeigenenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einwendungen usw. sind stets an die „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.



Ausstellung

Neuer Damen- und Kinder-Hüte

Herbst-Winter 1915/16

Unsere Schaufenster sowie die reichhaltigen Läger zeigen

Original-Modelle u. Schöpfungen eigener Arbeitsstätten

im schön erlesenen Geschmack. Nach wie vor haben wir durch geschickte Farben-Zusammenstellungen allerbesten Materials die

— Modische Führung. —

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.

Hutformen

Putzzutaten

Seidenbänder

Hutblumen

Blumenfreunde!

Unter der Last des Krieges haben viele Geschäfte sehr schwer zu leiden, doch ist die Lage in der Gärtnerei wie im Blumengeschäft wohl am trostlosesten. Ein Fabrikant kann seine Arbeitsräume schließen, seine Maschinen stilllegen; der Gärtner aber hat Lebewesen in seinen Betrieben, die tägliche Wartung und Pflege erfordern. Die Blume, die ihm im kommenden Jahre den zum Leben erforderlichen Verdienst geben soll, muß er schon heute mit vieler Mühe und großen Unkosten langsam heranziehen.

Wenn nun im Publikum Stimmen laut werden, die die Verwendungsmöglichkeit der Blume im Kriege eingeschränkt sehen wollen, so ist dem entgegenzuhalten, daß es gerade jetzt gilt, den deutschen Gärtner kräftig zu unterstützen, damit es immer mehr ermöglicht wird, den deutschen Blumenmarkt unabhängig vom Ausland zu machen. Aber nicht durch den Krieg allein wurde in Blumengeschäft und Gärtnerei die heutige schlimme Lage geschaffen, schon in Friedenszeiten konnte man sehr häufig bei Todesanzeigen den Nachsatz finden:

„Kranzpenden dankend verbeten“.

Jetzt während der Kriegszeit berühren diese Worte doppelt peinlich, erstens verstoßen sie gegen die Pietät nicht nur für den Verstorbenen, sondern auch gegen eine altgebrachte Sitte, zweitens fügen sie so vielen fleißigen Menschen, die an der Herstellung der Blumenarbeiten beteiligt sind, unverdiente Not zu. Es wäre daher jetzt die beste Zeit zur Umkehr und ein Gebot der Menschlichkeit, den Nachsatz „Kranzpenden verbeten“ in Zukunft nicht mehr anzumenden! Auch die

Bepflanzung der Balkone und Fenster

sollte mit gleichem Eifer wie in den letzten Jahren betrieben werden. Unsere vom Kriegsbrand verschont gebliebenen Städte haben allen Grund, den in ihren Mauern weilenden Feldgrauen ihr freundliches Gesicht zu zeigen, denn ihnen verdanken wir diese friedliche Ruhe, während jenseits der Grenzen der Weltkrieg furchtbare Opfer fordert. Wie sonst, wenn möglich noch blumiger und duftiger, sollen die Straßenbilder im Zeichen geschmückter und gepflegter Balkone stehen.

Diejenigen, deren Vermögensverhältnisse es gestatten, sollten gerade in dieser Zeit

recht viele und recht schöne Blumen verschenken;

sie erfüllen damit eine sozialpolitische Pflicht und gestatten gleichzeitig einem Berufsweig, der ins Kunstgewerbe hineingeht — unseren Blumengeschäften — die Existenzmöglichkeit. Wir haben bisher unsere Blumengeschäfte als sinnfällige Zeichen fortschreitender deutscher Kultur angesehen. Ist es da nicht Pflicht des Einzelnen, dafür Sorge zu tragen, daß nicht einer unserer „blühendsten“ Erwerbszweige ruiniert wird? Und was ist jetzt wohl ein würdigeres Geschenk als Blumen? Sei es Freude oder geteiltes Leid, die Blume ist immer am Platze!

Walhalla-Theater
Anfang 8.10 Uhr.
Grösster Erfolg! 45 Mitwirkende!
Gastspiel Dir. Fritz Steidl.

S. M. der Dollar!

Deutsch-amerikan. Volksstück in Gesang und Tanz.
I. Akt: Auf dem Roofgarden. II. Akt: Im Hain v. New-York. III. Akt: An Bord der „Puritania“. IV. Akt: Daheim (Finkenwälder).

Sonntag, 4 Uhr, Familien-Vorstellung.
„S. M. der Dollar“ ohne jede Kürzung.
Kl. Pr.: 0,30, 0,55, 0,80, L. 1,10. Erwachsene ein Kind frei.

Sonder-Vergünstigung!
Während der 3 Jahrmarktstage
erhält jeder Besucher ein wertvolles Heldenbild
fertig zum Einrahmen vollständig gratis.
Nachmittags fällt diese Vergünstigung fort.
Tageskasse ab 10 Uhr ununterbrochen.

Blumenfreunde!

Um unsere heimkehrenden Krieger würdig zu empfangen, versetzt nicht eure Blumenliebden als Schmach für Beete, Gräber und Zimmer rechtzeitig einzukaufen.

Gyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus usw.

sind in großer Auswahl und bester Qualität eingetroffen.
Preislisten gratis.

Max Krug, Samenhandlung,

Telamstraße 3 (am Hallmarkt). — Telefon 8062.

Apollo-Theater

Gastspiel des „Dresdner Residenz-Ensembles“. Dir. R. Flechsig.
Heute Sonnabend 8.20, auf vielseitiges Verlangen:
„Schule der Liebe“.
Lustspielaktus in 2 Aufzügen von Alexander Eis.
Sonntag, den 12. Sept., in beiden Vorstellungen:
nachm. 4 u. abends 8.20 Uhr:
„Schule der Liebe“.
Zur Nachmittagsvorstellung keine Familienpreise.

Saalschloss-Brauerei.

Sonntag, den 12. Septbr., von nachm. 3 $\frac{1}{2}$ bis abends 11 Uhr
Zwei gr. Konzerte
der Kapelle
des Opernjüngers Herrn Willy Brohs.
Das Abendkonzert unter Mitwirkung
vieler zur Saute und Orchesterbegleitung.
Eintritt 35 Pfg. Karten gültig. Militär frei.
F. Winkler.

Kaiser-Panorama

(Gr. Ulrichstr. 45 I.)
Mit unseren Truppen in den Argonnen!
Neueste Kriegsaufnahmen
unseres Spezial-Kriegsphotographen!

Olympia-Park.

Herrlich angenehmer Aufenthalt.
Spezialität: Eine gute Tasse Kaffee.
Sonntag **Park-Konzert**
1/4 4 Uhr
(Blasmusik). Eintritt 10 Pfg., Militär und Kinder frei.

Konzert

zugunsten der Halleschen Lazarette
Ausführende: Maria Kampf, Opernsängerin, Franz Schwarz, Kammeränger, Leo Schönbach, Violoncello.
Ausführliches Programm an den Anschlagstulen.
Ritter-Flügel.
Karten I. Platz 2.—, II. Platz 1.—, off. Platz 50 Pfg. in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr.

Kaiserquell

RI. Sandberg 12.
Mit dem heutigen Tage übernehme ich obige wohlbekannte
bürgerliche Gastwirtschaft.
Leonhard Müller.
Zwei in gutem Stande befindliche Normal-Regelbahnen, große Vereinszimmer frei.

Zoo.

Sonntag, den 12. Septbr.,
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr,
abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Grosses Konzert
vom
Görlach-Orchester.
Eintrittspreise:
Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Militär ohne Charge nicht norm.
10 Pfg., nachm. 20 Pfg.

Zum Jahrmarkt.

Hallescher Schützengraben.
1 Deutsches Nahkampfgeschütz, 4 russische Deutsches Geschütze, 1 Gewehrgranatenwerfer, Drahtschraube, Wollschraube, Unterländer, Sappen, Feuerkessel, Spanische Reiter, alle neuzustellend. Nahkampfmittel
4-6 Uhr Militär-Musik.
Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Hutmacherei Franz Zenk

Meine
erweitert zur Fabrik, befindet sich jetzt
Kleiner Berlin 2, Ecke Sternstr. Tel. 3428.
Verarbeitung aller Art Hüte nach neuesten Formen.
Beste, fachmännische Ausführung.

Bad Wittekind.

Sonntag, den 12. Septbr.,
früh 6 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Früh-Konzert
vom
Görlach-Orchester,
nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr
Kur-Konzert
vom
Stadttheater-Orchester
Kapellmeister Hans Oppenheim.
Eintrittspreise:
zum Früh-Konzert 25 Pfg.,
nachm. 35
einj. händ. Kartensteuer.

Zahnteilner Willy Muder

Neue Promenade 16, I. Ecke Leipzigerstr.
Fernspr. 3483 im Gardinenum.
am Leipziger Turm.

Landsturmpflichtige Kriegslebens-Versicherungen

übernimmt gegenwärtig noch unter vollem Einschluss der Kriegsgefahr (volle Ausz. der Vers.-Summe) für alle Kriegsteilnehmer mit erst in späteren Jahren zu zahlendem geringen Umlagebeitrag die
Alte Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Die General-Agentur:
Joh. Erbsa.
Dorotheenstr. 1. Telephone 966.

Seit Jahren

zahlt allerhöchste Preise f. getrag
Herrenkleider,
Schuhwerk, sowie ganze
Nachlässe.
Bei Bestellung durch Postkarte oder
Telephon Nr. 4889. Komme sofort
auch auf Bestellung.
Ein- und Verkaufshaus
22 Schüllershof 22, am Marktplatz,
Henners.
Die neuesten, besten Wäschmaschinen
Stück 12 Mk., verkauft Restlager. 6.